

Senioren Ausflug nach Flühli – oder: Der Kampf gegen den Wecker

Als ich mich für den Ausflug der Senioren nach Flühli angemeldet hatte, war die Vorfreude riesig. Endlich wieder einmal auf dem Golfplatz stehen, mit guten Kameraden eine schöne Runde spielen und nach fast drei Monaten Pause die Schläger schwingen.

Am Vorabend wurde deshalb alles minutiös vorbereitet. Die Golftasche war verstaut, die Schuhe eingepackt, die Kleidung bereitgelegt. Mehrmals ging ich in Gedanken die Checkliste durch. Habe ich wirklich alles? Fehlt nichts? Die Freude auf die erste Golfreise des Jahres wurde mit jedem Gedanken grösser.

Eines habe ich allerdings vergessen.

Den Wecker zu stellen.

Der Plan war eigentlich klar: Gegen 08.15 Uhr losfahren und gemütlich nach Flühli reisen. Doch wie es das Schicksal manchmal so will, klingelte um 08.30 Uhr das Telefon. Meine liebe Sudarat (Lebenspartnerin) wollte lediglich nachfragen, ob ich bereits unterwegs sei.

Unterwegs?

Nein. Ich war noch im Bett.

Damit wurde aus einem gemütlichen Golfmorgen schlagartig ein olympischer Mehrkampf. Aufstehen, duschen, anziehen, nochmals kontrollieren, ob wirklich alles dabei ist, ins Auto springen und losfahren.

Zum Glück hatte ich am Vorabend bereits das Navi programmiert. Also Motor starten und das Navi starten. Und jetzt, das Navi zeigte erbarmungslos an:

Ankunft in 1 Stunde und 9 Minuten.

Da begann natürlich sofort die grosse Rechenübung: Wo könnte man unterwegs noch fünf oder zehn Minuten gewinnen? Also schnell noch die Radar-App einschalten und los geht's.

Leider hatte der Verkehr andere Pläne.

Da fuhr ein Traktor. Da war ein Autofahrer, der lieber 40 statt 50 km/h fuhr. Ein anderer interpretierte die erlaubten 80 km/h eher als freundliche Empfehlung für 60 km/h. Die Ankunftszeit rückte immer weiter nach hinten.

Schliesslich blieb mir nichts anderes übrig, als unseren Reiseminister Freddy anzurufen und ihm mitzuteilen, dass ich wohl nicht ganz pünktlich eintreffen würde.

Doch unser Freddy hatte bereits sein organisatorisches Meisterstück vollbracht. Als ich ankam, war alles geregelt. Es blieb sogar noch genügend Zeit für einen gemütlichen Kaffee, ein Gipfeli sowie einige Putts und ein paar Bälle auf der Driving Range.

Dann ging es endlich los.

Nach fast drei Monaten Pause ist die Spannung natürlich gross. Fliegt der Ball noch geradeaus? Trifft man ihn überhaupt noch?

Die Bilanz war ungefähr so:

50 Prozent gut.

50 Prozent sehr kreativ.

Natürlich fand ich sofort die passende Erklärung: die lange Pause. Zu wenig Training.

Die Schläger, der Wind und die Platzverhältnisse konnten nicht schuld sein.

Dann stellte ich selbst fest, dass nicht nur die Muskeln etwas eingerostet waren. Besonders meine Konzentration zeigte deutliche Rostspuren. Die Kondition der Beine war noch akzeptabel, diejenige des Gehirns hatte eindeutig Nachholbedarf.

Aber bekanntlich lässt sich alles verbessern.

Zum Golfplatz Flühli gibt es nur Positives zu berichten. Die Anlage präsentiert sich wunderschön eingebettet in die herrliche Landschaft, mit vielen Auf- und Abstiegen und beeindruckenden Ausblicken auf die umliegenden Berghänge.

Besonders amüsant war die Beobachtung unseres Flights, wie eine Herde Kühe auf einem erstaunlich steilen Hang völlig entspannt ihrem Tagesgeschäft nachging. Während wir Golfer bereits beim Anblick leichte Gleichgewichtsprobleme bekamen, frassen die Kühe seelenruhig ihr Gras.

Trotz der trockenen Wochen präsentierte sich der Platz in bemerkenswert gutem Zustand. Hier und da waren einige braune Stellen sichtbar, aber insgesamt waren Fairways und Umgebung hervorragend gepflegt.

Nur die Greens verlangten etwas Umgewöhnung. Verwöhnt von den schnellen Greens in Oberkirch, musste man hier die Putts deutlich energischer spielen. Man hatte beinahe das Gefühl, den Ball persönlich zum Loch schieben zu müssen.

Über die Leistungen meiner Mitspieler möchte ich mich nicht allzu weit aus dem Fenster lehnen. Jeder hatte seine Höhen und Tiefen. Mal gelangen wunderbare Schläge, mal entstanden Situationen, die eher in die Kategorie Unterhaltung fielen.

Nach den ersten neun Löchern stellte sich langsam die wichtigste Frage des Tages:

Was gibt es eigentlich zum Mittagessen?

Irgendwo auf dem Platz machte nämlich hartnäckig das Gerücht die Runde, dass es im Restaurant ein Cordon bleu gebe. Mit Pommes frites. Manche sprachen sogar von einer Rösti-Variante. Die Vorfreude stieg von Loch zu Loch.

Entsprechend gespannt betraten wir das Restaurant.

Und dann kam die Realität.

Auf dem Menüplan stand kein Cordon bleu. Keine Pommes frites. Keine Rösti.

Es gab Pastetli mit Reis und etwas Gemüse.

Die Enttäuschung an unserem Tisch war deutlich in den Gesichtern abzulesen. Einige blickten nochmals zur Serviertochter, als hätten sie sich geirrt. Andere schauten hoffnungsvoll Richtung Küche.

Aber man muss der Fairness halber sagen: Das Pastetli mit seiner Füllung war wirklich sehr fein. Das Gemüse hätte mengenmässig durchaus etwas mutiger ausfallen dürfen, und auf den Reis hätten einige von uns problemlos verzichten können. Trotzdem schmeckte das Essen sehr gut und die anfängliche Enttäuschung war schnell vergessen.

Während des Essens beschäftigte uns allerdings bereits die nächste wichtige Frage:

Wann geht es auf die zweiten neun Löcher?

Nirgends war eine Startliste zu sehen, und niemand wusste so genau, wann der eigene Flight wieder an der Reihe war. Die Diskussionen wurden immer lebhafter.

Doch dann kam unser Freddy zur Hilfe.

Anstatt uns die Startzeit einfach mitzuteilen, stellte er uns eine kleine Rechenaufgabe. Ganz nach dem Motto: Wer Golf spielen kann, sollte auch rechnen können.

Nachdem wir die Aufgabe erfolgreich gelöst hatten, wussten wir tatsächlich, wann unsere nächste Tee Time war. Ob die Mathematikleistung besser war als unsere Golfleistung, darüber gehen die Meinungen allerdings auseinander.

Frisch gestärkt machten wir uns auf die zweiten neun Löcher.

Wie bereits auf der ersten Runde wechselten sich Glanzschläge und kreative Lösungen munter ab. Jeder hatte seine Highlights, und jeder hatte mindestens einen Ball, der vermutlich heute noch irgendwo die wunderschöne Landschaft von Flühli erkundet.

Nach der Runde sassen wir noch gemütlich zusammen im Restaurant und liessen den Tag Revue passieren.

Getränke benötigte ich allerdings keine mehr. Während der beiden Runden hatte ich bereits rund drei Liter Wasser getrunken. Bei den sommerlichen Temperaturen war das auch dringend nötig.

Stattdessen gönnte ich mir einen Coupe Danemark.

Und ich muss sagen: Nach 18 Löchern Golf schmeckt ein Coupe Danemark fast so gut wie ein Birdie.

FAST.

Das Einzige, was am Ende des Tages besser funktionierte als mein Golfspiel, war die Organisation unseres Reiseministers Freddy. Herzlichen Dank für diesen gelungenen Seniorenausflug. Wir haben gelacht, gespielt, geschwitzt, gerechnet und gut gegessen.

Was will man mehr?

Ausser vielleicht ein Cordon bleu.

Herzliche Grüsse

Gabriel Gauch